

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. **Inserate** (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreigezahlte Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das vierte Quartal werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

Politischer Theil.

Berlin, 11. November.

Ein orientalisches Märchen erzählt von zwei Männern, von denen der eine reichlich belohnt, der andere geköpft ward.

Ein mächtiger Sultan — so ungefähr erzählt jenes Märchen — hatte einen Traum, in dem er — so glauben wir uns der Sache zu erinnern — sich auf grünendem Gefilde sah, wo Alles um ihn her verwelkte und abstarb.

Entsetzt fuhr der Sultan aus dem Schlafe auf und alle Traumdeuter seines Reichs mußten vor ihm erscheinen, vor feierlich versammeltem Hofe die Bedeutung des unheimlichen Traumes zu enthüllen.

Aber die Kunst der Traumdeuter wußte nicht, was der Traum bedeuten sollte; zwei nur von ihnen begehrten Gehör vom erhabenen Sultan und dieser laufchte.

Da begann der eine der Traumdeuter zu jammern und zu wehklagen und brach endlich in die Worte aus: Unglückseliger, bedauernswürdiger Fürst! Was helfen dir Macht und Reichthum! All' deine Verwandten, all' deine Freunde wirst du um dich sterben sehen — sie alle entreibt dir das grausame Geschick — das ist die Bedeutung des Traumes, den Allah dir im Zorne geschickt. — Wehe! Wehe!

Da ergrimmte der Sultan ob dieses Unglückspropheten und ließ ihn um Haupteslänge kürzer machen.

Der Zweite aber begann zu jubeln und zu janzchen und brach in die Worte aus: Erhabener Herrscher! Du bist Allah's Liebling — Alle um dich her wird sein Zorn verderben — sie alle wird er hinweg nehmen vor der Zeit — du allein wirst lange Tage leben und übrig bleiben auf Erden. — Gepriesen sei Allah, der dich liebt, und sein Prophet!

Darob freute sich der Sultan vor seinem ganzen Hofe und befahl dem Schatzmeister, dem glückverklündenden Traumdeuter Silbergefäße mit Gold zu füllen bis oben auf.

Diese Geschichte fiel uns ein, als wir den neuesten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu Gesicht bekamen.

Wir haben uns seinerzeit abgemüht, denjenigen, die es noch nicht erkannt haben, klarzumachen, daß zeitweiliges „liberales“ Regiment, Verfassung und alle diese Dinge in Preußen nur Form, nicht Wesenheit sein können, sondern daß vielmehr dieses Preußen, trotz allen äußeren Scheines und aller Phrasen, unabänderlich ein durch und durch absolutistischer Staat ist d. h. ein solcher, in dem lediglich der Wille eines Einzelnen entscheidet.

Darob wurde unser Blatt wiederholentlich confiscirt, die Berliner Schuchmannschaft in Bewegung gesetzt, die Redaction mit Anklagen überhäuft, sonstige schöne Dinge der Art aufgeführt und zu allem Ueberflus auch noch manches liberal-loyale Gemüth in sittliche Entrüstung versetzt.

Aber wenn die Noth am größten, ist die „Norddeutsche Allgemeine“ am nächsten.

Diese „Norddeutsche Allgemeine“ ist eine unerschöpfliche Kistkammer für unsereins und so beileben wir uns denn, diejenigen sprechen zu lassen, denen die Silbergefäße mit Goldstücken gefüllt werden bis oben auf.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ verklündet — und süß klingt diese Sprache gewissen Ohren:

Wir haben auf den sehr bemerkenswerthen Artikel des Hrn. Justizrath Wagner, der uns bereits in diesen Blättern beschäftigt hat, noch besonders um einer Stelle willen zurückzukommen, in welcher sich der Herr Verfasser über die Beziehungen der „Regierungskreise“ zu der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses spricht. Hr. Justizrath Wagner sagt da:

„Es kommt nicht, zu verschweigen, daß in den regierenden Kreisen noch immer nicht Wenige an dem Irrthum kranten, an welchem bisher alle Restaurationen zu Grunde gegangen sind, an dem Irrthume nämlich, die treuen Freunde zu desavouiren und mit den Gegnern zu collettiren, und daß auch die Regierung als solche bis dahin die Fraction und Partei als solche ziemlich ignorirt und damit der letzteren die Aufgabe zugewiesen hat, sich einstweilen mit der vorhandenen Mehrheit so gut als möglich ausinander zu setzen und innerhalb des Parteigetriebes der Kammer wenigstens eine ge- und beachtete Stellung zu bewahren.“

Es sind das, wie man sieht, harte Vorwürfe gegen die „regierenden Kreise“, denen ein „Irrthum“ vorgeworfen wird, welcher in seinen Folgen schwer wiegen würde, wenn er sich bestätigte und wenn die Situation überhaupt derartig wäre, wie sie der Herr Verfasser uns vorführt.

Denn mit Ueberraschung haben wir ersehen, daß er diese Situation mit dem bestimmten und nicht mißzuverstehenden Ausdruck einer „Restauration“ benennt.

Wir glauben indessen nicht, daß dieser Ausdruck glücklich gewählt ist, um damit die Thätigkeit der Regierung seit dem Aufhören der sogenannten neuen Aera zu bezeichnen.

Denn eine Restauration würde eben die Wiederherstellung eines Princips oder doch wenigstens eines Systems bezeichnen, das in unserem Staatsleben, und zwar wider den Willen der maßgebenden Gewalten, eine Zeitlang abhanden gekommen ist.

Wir wissen hiervon nichts. Denn wenn das gegenwärtige Cabinet auch die Aufgabe verfolgt, den parlamentarischen Agitationen gegenüber die königliche Autorität zu befestigen und zu stärken, so ist doch diese Autorität thatsächlich niemals erschüttert gewesen.

Das Ministerium der sogenannten neuen Aera war, ebenso wie das gegenwärtige Cabinet, eine Schöpfung des königlichen Willens.

Und wenn wir fern von der Annahme sind, darauf Ansprüche zu machen, besser als ein anderer Beobachter diejenigen Gedanken erforschen zu wollen, die den Souverain dieses Landes seit seinem Regierungsantritt geleitet, so scheint uns doch, daß durch alle Staatsacte, von

dem Novemberprogramm bis auf die neueste Zeit, sich das eine, consequente und unerschütterliche Streben des Monarchen als der einheitliche Gedanke hinzieht, den Staat auf dem Wege eines zeitgemäßen und unzweideutigen Fortschritts im Innern und nach außen hin kräftig zu entwickeln, ohne zu gestatten, daß an dem Grundpfeiler der preussischen Machtenwicklung, an dem Königthum der Hohenzollern, gerüttelt werde.

Vortrefflich! Ausgezeichnet! Was wollen wir denn mehr! Die Verfassung, die liberale Aera, kurz Alles in Preußen nur königliche — — — doch halt! Wir könnten wieder in die Sprache derer verfallen, die geköpft werden! —

Deutschland.

* Berlin, 11. Nov. [Die „Kreuzzeitung“]

sucht das Vorgehen der preussischen und der österreichischen Regierung gegen die Souveränität Frankfurts durch die Behauptung zu beschönigen, Frankfurt sei nicht, wie die übrigen Staaten des deutschen Bundes, völlig souverän, welche Behauptung aus gewissen Bestimmungen des bestehenden Bundesrechtes hergeleitet wird. Es ist leicht, diese Verdrehungen zu widerlegen. Alle Staaten des deutschen Bundes sind souverän; ihre Souveränität findet eine Beschränkung in ihren völkerrechtlichen Bundespflichten; in Betreff der Bundesstadt Frankfurt ist dies in etwas erhöhtem Maße, durch das Hinzukommen einiger besonderen Punkte, der Fall. Aber dies ist rein bundesrechtlich; Oesterreich und Preußen haben hieraus keinerlei Rechte herzuleiten — nicht mehr als etwa Hessen-Homburg oder Sachsen-Coburg-Gotha.

[Die letzte Arbeiterversammlung in der „Alhambra“ betreffend] bemerken wir Gerechtigkeitshalber, daß die „National-Zeitung“ nachträglich noch einen interessanten und im Ganzen wahrheitsgetreuen Bericht gebracht hat, während die „Kreuzzeitung“ ihren Lesern etwas aufsticht, was man nicht als einen Bericht bezeichnen kann — etliche Zeilen, unrichtig und in herabsetzendem Ton. — Der „Staatsbürger-Zeitung“ haben die letzten Arbeiterversammlungen Veranlassung gegeben, die Gegensätze der Schulze'schen und Lassalle'schen Richtung wiederholt zu besprechen; sie meint, der Unterschied sei nicht so groß, wie er ansehe, und jedenfalls könnten beide Richtungen nicht helfen — eine dritte (!) sei nöthig.

[Gegen Johann Jacoby], welcher jetzt in Königsberg eine Gefängnißhaft von sechs Monaten abbüßt, wurde gestern (von der 7. Deputation des Kriminalgerichts) die Anklage wegen einiger Stellen des Werkes: „Heinrich Simon, ein Gedankbuch für das Volk“, verhandelt. Da der Angeklagte nicht erschienen war, wurde das Contumacialverfahren beschlossen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängniß.

* Wien, 9. Nov. [Zu den Finanznöthen]

schreibt die „Presse“: Dann und wann durchdringt ein Lichtstrahl das stark verschleierte Ministerium, welches die Mission des Herrn v. Bele verhält, und was man dann erblickt, gehört

nicht zu den tröstlichsten Dingen. Es steht fest, daß Baron James Rothschild sich in jeder Beziehung gegenüber dem österreichischen Bevollmächtigten verhält, und daß er sich nur zur freien Uebernahme einer lächerlich kleinen Anleihe summe entschließen wollte. Was man aber als letzte Neugierde aus Paris berichtet, übersteigt wirklich das Staunhafte, und wir würden von verschiedener, in der Regel wohlunterrichteten Personen zu unserer Kenntniß gelangt wäre. Der Chef des Rothschild'schen Hauses begehrt als Bedingung, so heißt es, für seine Beistimmung an dem neuen Anlehen eine so riesenhafte Prämie, daß sie an das Geschäft seines Arabians Jacob mit dessen Bruder Esau lebhaft erinnert. Er verlangt nämlich nichts weniger als eine nehmliche zehnjährige Steuerbefreiung der Südbahn-Gesellschaft. Dieses Opfer, wenn es der Staat bringen würde, wäre ein so colossales, daß damit seine finanzielle Zukunft schwer compromittirt wäre. Wer sich einer solchen Zustimmung unterwerfen, wer in ähnlicher Weise sich von dem Geldgeber den Fuß auf den Nacken legen lassen würde, kann nie mehr Anspruch darauf machen, zu erträglichen Bedingungen eine künftige Finanz-Operation durchzuführen. Der nächste Geldgeber würde das Salzmonopol, der ihm folgende das Tabakmonopol für sich verlangen. Es hiesse selbstmörderisch vorgehen, wollte der Staat auf der einen Seite die höchsten Bedingungen für ihm dargelegenes Geld bewilligen, auf der anderen Seite sich der Mittel berauben, um diesen Bedingungen gerecht zu werden.

[Dementi.] Die „Abend-Post“ bezeichnet die Zeitungsangabe über gescheiterte Bemühungen des Fürsten v. Metternich während seines letzten Aufenthaltes in Wien zu Gunsten einer Annäherung der österreichischen Regierung an Frankreich, als Erfindung.

* **München, 9. Nov.** [Zum Ministerwechsel] erfährt man jetzt, daß Herr v. Neumayr, der einzige „liberale“ Minister in Bayern, seinen Abschied nur gefordert habe, um der Verabschiedung auszuweichen. Es soll schon seit geraumer Zeit hinter seinem Rücken über seinen neuen Nachfolger berathen und von den Ultramontanen, deren Mittelpunkt der Bischof Senesirey in Regensburg ist, gegen ihn intrigirt worden sein, während der alte König Ludwig, die Prinzen Karl und Luitpold und der Staatsrath v. Pfistermeister den jungen König bearbeiteten. So wird es wohl mit der neuesten „liberalen“ Aera in Bayern auch bald zu Ende sein.

Ausland.

* **Paris, 9. Nov.** [Tagesbericht.] Selbst die kleinen „Reformen“, deren der kaiserliche Despotismus fähig ist, stoßen auf Schwierigkeiten. So stemmt sich die eingeseifichte Bureaucratie mit aller Macht gegen jegliche Reform, die ihre Arbeitskraft mehr anspannen würde, und gerade solche Neuerungen sind es ja zumeist, die konst. ausgetüßelt hat. Aber auch andere Vorschläge, die nur zur Bequemlichkeit des betreffenden Publikums dienen, finden zahlreiche Gegner, deren Motto ist: „Nur nichts ändern!“ Und in der That fürchtet man selbst in höheren Regionen, daß, wenn man einmal mit Reformiren angefangen, man nicht mehr im Stande sein werde, dem drängenden Rufe nach „Mehr“ gebührend Einhalt zu thun. Wie dem auch sei, ein Beispiel möge genügen, wie wenig Aussicht auf Annahme auch die anscheinend unverfänglichste Reform hat. In einer Abtheilung des Finanz-Ministeriums bereitete man jüngst ein neues Gesetz, betreffend den Journalstempel, vor. Es sollte den Zeitungs-Herausgebern dadurch hauptsächlich ermöglicht werden, Supplementarstempel zu bezahlen, so zwar, daß, wenn man der Zeitung ein Beiblatt von einem halben Bogen gäbe, hierfür die Hälfte des sonstigen Stempels als Supplement nachzuzahlen sei. Selbst diese Erleichterung des Zeitungsverlehes stieß im Ministerium schon auf Widerstand, und so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Entwurf nur die Haufen „schätzbaren Materials“ vermehren werde, die bereits in den Bureaus des Ministeriums der Rue de Rivoli aufgestapelt liegen. — Das Pays brachte in der letzten Zeit jede Woche eine gewisse Anzahl von Artikeln über die Arbeiter, so wie Mittheilungen, welche ihm von Arbeitern gemacht wurden. Es hat dieselben seit ungefähr vierzehn Tagen eingestellt, und dies gerade, nachdem es angekündigt, daß es in Zukunft die Woche zweimal die Arbeiterfrage behandeln werde. Es geschah dies aus höheren Befehl; dort gesiel es nicht, daß das officiële Blatt sich zu sehr mit dieser Frage beschäftigte und sogar Commissionen empfahl, die aus Mitgliedern der Opposition zusammengefezt waren. Der Avenir National, der bei seinem Erscheinen den Arbeitern seine Spalten ebenfalls geöffnet, hat schon lange

wieder damit aufgehört, weil es ihm zu gefährlich erschien. Ebenso bezeichnend als erfreulich! Was hätten auch die Arbeiter vom Manne des blutigen Staatsstriches vom 2. December zu erwarten gehabt! — Die Schöne Robert Burns', des großen schottischen Poeten, sandten jüngst an Garibaldi ein photographisches Portrait ihres Vaters mit einem Autograph desselben. Dieses Portrait trug die Ueberschrift: „Dem William Wallace Italiens — die Schöne Robert Burns!“ Garibaldi antwortete durch nachfolgenden lateinischen Brief: „Ich danke für das Bildniß des großen Dichters, Ihres Vaters; ich werde es meinen Töchtern als ein kostbares Andenken an einen Mann, den ich hochachte, an ein Land, welches ich liebe, vermachen!“ — In der allgemeinen Ausstellung zu Paris pro 1867 sind die Platzverhältnisse wie folgt zugemessen. Es erhalten an Quadratmetern: Frankreich 64,056, England 23,002, Preußen, Oesterreich, der deutsche Bund jeder 7528, Belgien 7249, Italien 3888, Vereinigte Staaten Nordamerica's 3316, Rußland 2916, Schweiz 2416, Schweden und Norwegen 2091, Holland 1998, Spanien 1994, Türkei 1296, Portugal 1134, Brasilien 972, China und Japan, Südamerika, Afrika und Australien je 810, Dänemark 650, Griechenland, Rumänien und der Kirchenstaat 648, die Ziffern für Mexiko und Central-Amerika, so wie für Persien und Mittel-Asien waren noch nicht genau festgestellt.

— 10. Nov. Der „Abend-Moniteur“ meldet: der preussische Botschafter Graf von der Goltz habe im Auftrage seines Souveräns den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Drouyn de Lhuys ersucht, dem Kaiser die lebhafteste Befriedigung zu bezeugen, welche der König von Preußen empfunden habe, als er erfahen, wie herrlich das Musikcorps seines 34. Regiments in Paris aufgenommen worden sei. — Wie die „France“ erfährt, werden der Kaiser und die Kaiserin morgen Mittag 2 Uhr nach Compiègne reisen. — „Temps“ und „Presse“ melden übereinstimmend, daß ihren Informationen zufolge Italien beträchtliche Armeereductionen vornehmen werde.

— 11. Nov. Briefe aus Rom theilen mit, daß General Kanzer den Befehl zu einer wirksamen Verfolgung der Briganten ertheilt hat. Eine De-

Fenilleton.

Aus

Lucinde oder Kapital und Arbeit.

Roman in 4 Bänden von J. B. v. Schweizer.

Band II., Kapitel 23.

Revolutionäre Ideen.

(Fortsetzung.)

Der Redner begann:

Mitbürger! Männer!

„Die bluttriefenden Henkerköpfe einer wahnwitzigen Reaction haben es versucht, mit freventlicher Hand die höchsten Güter des Volks, seine heiligsten, unantastbarsten Rechte hoblnachend in den Staub zu treten. Ja, diese Tiger haben es genagt, ihren verbrecherischen Willen mit barbarischer Waffengewalt, durch brudermörderisches Gemetzel in Ausführung bringen zu wollen. Allein, Männer, Mitbürger, die erdärmlichen Schergen einer fluchbeladenen Tyrannie, diese wuthschnaubenden Hochverräther an der geheiligten Majestät des Rechts haben Eines vergessen: die Riesengewalt des Volkes.“

Ein weitbin hallender, lang dauernder Beifall scholl stürmisch über den weiten Platz hin.

„Männer! Mitbürger! Man hat auf uns geschossen, man wollte uns vernichten, uns zertreten — wir aber haben uns erhoben wie ein Mann — mit unwiderstehlicher Faust haben wir das ragende Gebäude einer hochverrätherischen Camarilla in Einer Nacht siegreich zu Boden geschmettert.“

Ein wiederholter, lang anhaltender Beifall ertönte.

„Männer! Mitbürger!“

„Die Revolution hat in den Straßen dieser Stadt einen glorreichen Sieg erfochten. Aber es gilt jetzt, die Errungenschaften dieses blutigen Sieges festzustellen — es gilt, das Gebäude des Fortschritts, des Rechts, der Freiheit auf dauernden Grundlagen zu errichten.“

„Zu diesem Zwecke und um die Volkskraft dem noch immer lauernden Despotismus gegenüber in gewaltiger Einheit zusammenzufassen, vor Allem aber, um unserer

glorreichen Revolution den richtigen Abschluß zu geben, ist eine provisorische Regierung, ein revolutionäres Volkstribunal eingelezt worden.“

Ein lang anhaltender Jubel erscholl über den weiten Platz hin und pflanzte sich in alle Seitenstraßen fort.

Diese Regierung, welche von dem souveränen Volke eingelezt wurde, besteht aus folgenden Volksmännern:

Präsident: Herman Zinger.

Vizepräsident und Schriftführer: Dr. Fisch.

Dr. Bag.

Professor aus Roda.

Dr. Lang

und, Mitbürger, Männer, um endlich einmal das erhabene Princip der Gleichheit zu verwirklichen, um die Revolution auf rein demokratische Grundlage zu stellen, ist Mitglied der provisorischen Regierung auch der Arbeiter Lorenz Dahlen!“

Kaum war diese Verkündigung erfolgt, als ein nicht enden wollender Jubel über den weiten Friedriehsplatz brauste — grüßend wurden die Taschentücher an den Fenstern geschwenkt und schon war wieder Ruhe auf dem Platze eingetreten, als man noch immer den Jubel aus den umliegenden Straßen her vernahm.

„Mitbürger! Männer!“ — fuhr der Redner fort — „die provisorische Regierung, ich schwöre es hier feierlich bei dem demokratischen Gotte, wird unermüdlich, unerschütterlich auf ihrem Posten stehen — schon die morgige Sonne wird ein glorreiches, ein freies Volk beleuchten. Schon der morgige Tag wird eine Nation von Brüdern sehen. Gebt uns nur diese eine Nacht und wir werden der Freiheit einen unzerschörbaren Tempel errichten haben. Der demokratische Staat, die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit, die Revolution — sie leben hoch!“

Ein donnerndes Hoch erscholl von allen Seiten und auf dem Platze umarmten sich weinende Männer.

Der Doctor verließ den Balcon und trat in den Saal zurück.

Vortrefflich! Vortrefflich! rief ihm Zinger, der mit dem Professor an der Thüre stand, entgegen. Sie haben gesprochen wie Danton.

Ich hoffe, daß wir unserm Posten gewachsen sind — entgegnete mit Selbstbewußtsein der große Feodor.

Jetzt trat der Arbeiter Lorenz Dahlen ein. Sein linker Arm ruhte in einer Binde.

Sofort rief Zinger mit gehobener Stimme:

Begeben Sie sich auf Ihre Sitze, meine Herren! Ich werde an das neue Mitglied eine angemessene Ansprache halten.

Arbeiter Lorenz Dahlen! — begann hierauf der liberale Banquier mit feierlicher Stimme — Die provisorische Regierung hat Sie zu ihrem Mitgliede ernannt. Ich spreche im Namen derselben die Erwartung aus, daß Sie die Ehre, welche Ihnen durch die Aufnahme in diesen so erlauchten Kreis widerfährt, werden zu schätzen wissen. Bedenken Sie, daß dieser Fall erst der zweite seiner Art in der Weltgeschichte ist, und beweisen Sie sich daher unseres Vertrauens würdig, damit wir niemals Veranlassung haben, unsern Schritt zu bereuen. Nehmen Sie Platz, junger Mann, und seien Sie herzlich willkommen!

Der Arbeiter Lorenz Dahlen ließ sich, etwas erkaunt, am Tische nieder und schwieg.

Sind Sie verwundet? frag ihn der Professor theilnehmend.

Unbedeutend! antwortete der Gefragte. Ich habe in der Südvorstadt gekämpft. Der Kampf war entseztlich — ich werde ihn nie vergessen.

Meine Herren! begann jetzt Zinger. Gehen wir schleunigst wieder an die Arbeit. Sie, Lang, machen die Proclamation der provisorischen Regierung an das Volk — ich selbst will die erforderlichen Gesetze, Form vorbehalten, ausarbeiten.

Ich werde gleichfalls eine Proclamation entwerfen — bemerkte der Professor und ein allgemeines Schweigen trat ein, während dessen jeder an seiner Arbeit beschäftigt war.

Von draußen ertönte fortwährender Jubel.

Eine halbe Stunde war vergangen, als der Professor auf einmal rief: Hören Sie den Anfang meiner Proclamation. Man muß immer an die vaterländische Geschichte anknüpfen; dadurch macht man dem Volk seine Gegenwart verständlicher. Hören Sie!

An das Volk.

Mitbürger! Als vor zweitausend Jahren unsere Vorfahren dieses herrliche Vaterland bewohnten, erstreckten